

# Das »Incredible Years Training« in der Schule

*Veronika Brezinka*

## 1 Einleitung

Das »Incredible Years Training« in der Schule ist Teil der umfassenden »Incredible Years Parents, Teachers and Children Training Series«, die von Carolyn Webster-Stratton an der University of Washington in den letzten zwanzig Jahren für Kinder mit Verhaltensproblemen entwickelt wurde ([www.incredibleyears.com](http://www.incredibleyears.com)). Das Training hat zum Ziel, kindliche Verhaltensprobleme zu verhindern, zu verringern und zu behandeln und die soziale Kompetenz von Kindern zu erhöhen. Die Serie besteht aus einem Eltern-, einem Lehrer- und einem Kindertraining und richtet sich an Kinder zwischen zwei und zehn Jahren und die Erwachsenen, die mit ihnen leben bzw. arbeiten (Webster-Stratton, 1998).

Kernstück des Programms ist ein verhaltenstherapeutisches Elterntraining, das davon ausgeht, dass kindliche Verhaltensprobleme entstehen, weil Eltern erwünschtes Verhalten nicht oder nur unregelmäßig verstärken, unerwünschtes Verhalten aber durch (negative) Aufmerksamkeit oder das Zurücknehmen einer Anforderung belohnen (Brezinka, 2002). Ein Elterntraining verändert das Interaktionsmuster zwischen Eltern und Kind so, dass in der Familie nicht mehr zwingendes, sondern sozial erwünschtes Verhalten direkt belohnt wird.

Das Besondere am Elterntraining von Webster-Stratton ist, dass zahlreiche Videovignetten von Erziehungssituationen entwickelt wurden, die als Basis für die Gruppendiskussion der Eltern untereinander und zur Einübung bestimmter Interventionen dienen (Webster-Stratton, Kolpacoff & Hollinsworth, 1988). Zusätzlich zum Elterntraining wurden ein Lehrertraining (Webster-Stratton, Reid & Hammond, 2004) und ein Kindertraining, das »Dina Dinosaur Social Skills & Problem Solving Curriculum« entwickelt (Webster-Stratton & Reid, 2003).

## 2 Ziele und Struktur des Programms

Das »Incredible Years Teacher Training« ist ein Lehrer-Gruppentraining, das in sechs Workshops von jeweils einem Tag oder in achtzehn wöchentlichen Sitzungen stattfindet. Ähnlich wie beim Elterntraining beruht auch das Lehrertraining

zu einem beträchtlichen Teil auf der Arbeit mit Videovignetten. Auf elf Videobändern mit einer Gesamtlänge von über sechs Stunden werden zahlreiche gewöhnliche und schwierige Situationen zwischen Lehrern und Schülern dargestellt. Diese Vignetten dienen als Stimulans für Gruppendiskussion und gemeinsames Problemlösen der Teilnehmer. Zum Trainingsprogramm gehören auch das Buch »How to promote children's social and emotional competence« für Lehrer (Webster-Stratton, 1999) und vier Bilderbücher für Kinder.

Wie das Elterntraining geht auch das Lehrertraining davon aus, dass kindliche Verhaltensprobleme durch bestimmte Lehrer-Schüler-Interaktionen aufrechterhalten werden. Hierunter fallen insbesondere die mangelnde positive Verstärkung erwünschten Schülerverhaltens und die negative Verstärkung von Problemverhalten. Das Training beruht auf den folgenden fünf Pfeilern:

1. der Aufbau einer guten Zusammenarbeit mit den Eltern
2. der Aufbau einer positiven Beziehung zu den Schülern
3. die Rolle von Aufmerksamkeit, Ermutigung und Lob
4. Grenzen setzen
5. Soziales Problemlösen

Diese fünf Schwerpunkte des Programms werden im Folgenden dargestellt.

## 2.1 Der Aufbau einer guten Zusammenarbeit mit den Eltern

Zahlreiche Forschungsergebnisse belegen, dass der kulturelle, materielle und persönliche Hintergrund eines Schülers großen Einfluss hat auf seine Schulleistungen und seine Anpassung an die Schule. Trotzdem gibt es noch viele Barrieren, die einer Einbeziehung von Familien in die Schule im Wege stehen. Oft fürchten Lehrer, dass eine Einbeziehung der Eltern sie nur mehr Zeit kosten wird, besonders bei großen Klassen. Eltern können sich ihrerseits eingeschüchtert fühlen durch Lehrer und Schulverwaltung und denken, sie wissen nicht genug, um bei der Erziehung ihrer Kinder mitreden zu können. Frühere negative Schulerfahrungen der Eltern selbst können zu Misstrauen gegenüber Lehrern führen.

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Eltern brauchen Lehrer nach Webster-Stratton (1999) konkrete Fertigkeiten, Wissen und eine positive Einstellung zur Arbeit mit Familien. Sie müssen die Bedeutung der Familie für das Lernen von Kindern erkennen und bereit sein, **über die traditionelle Lehrerrolle hinauszugehen**. Das »Incredible Years Teacher Training« wartet hierzu mit einer Reihe von Vorschlägen auf. Der Aufbau einer guten Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt bereits in den Ferien, indem der Lehrer allen Eltern und Kindern einen Willkommensgruß schickt und sie einen Fragebogen über ihre Interessen und Hobbys ausfüllen lässt. Bei bekannt schwierigen Schülern empfiehlt es sich, die Eltern vor Beginn des Schuljahres anzurufen und das Vertrauen auszusprechen, dass man als Lehrer fähig sein wird, mit diesem Kind zu arbeiten. Der nächste Schritt ist ein Einführungsbrief zu Schulanfang, in dem einige Informationen über den Lehrer gegeben und die wichtigsten Klassenregeln (Anreize, Belohnungen, Konsequenzen) erläutert werden. Ein weiterer Baustein für die gute Zusammenar-

Achtung: \_\_\_\_\_  
Name der Eltern

es freut mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass

\_\_\_\_\_

Name des Schülers

in der Klasse **UNGLAUBLICHE FORTSCHRITTE** gemacht hat weil


\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Unterschrift Datum



© Carolyn Webster-Stratton

**Abb. 1:** Ein Beispiel für eine good-behavior-message (übersetzt und mit freundlicher Genehmigung von Sage ([www.sagepub.co.uk](http://www.sagepub.co.uk)) entnommen aus Webster-Stratton, C., How to promote children's social and emotional competence, © Carolyn Webster-Stratton, 1999)

beit mit den Eltern besteht in den sog. **good behavior messages**, kurzen Briefen über **erwünschtes** Schülerverhalten (z. B. »Thomas hat heute ein Kind, das gefallen ist, sehr nett getröstet«, s. Abbildung 1) und kurzen, **positiven Telefongesprächen** (z. B. »es freut mich, Ihnen sagen zu können, dass Ute ihre Aufgaben sehr ordentlich erledigt«).

Die Tatsache, dass gerade diese Maßnahme von Lehrern und Eltern oft als ungewöhnlich erlebt wird, zeigt, wie sehr der Kinderalltag von negativer Aufmerksamkeit für unerwünschtes Verhalten geprägt ist, anstatt von positiver Aufmerksamkeit für erwünschtes Verhalten. Die positiven Telefongespräche sollen die Eltern dazu anregen, ihr Kind zu loben und ihre Freude und ihren Stolz darüber zu zeigen, dass es sich in der Schule so gut verhält.

Webster-Stratton (1999) betont, dass die Kompetenz eines Lehrers sich gerade darin zeigt, dass er die Eltern eines Kindes von Anfang an in die schulische Arbeit einbezieht. Der Lehrer sollte daher auch alles versuchen, um **beide** Eltern zu sprechen. Das erfordert, den Eltern mehrere Termine anzubieten und sehr belasteten Eltern einen Hausbesuch vorzuschlagen.

Obwohl die Zusammenarbeit mit den Eltern anspruchsvoll, zeitaufwändig und manchmal frustrierend ist, führt sie längerfristig zu einer Zeitersparnis und zu positiveren Beziehungen zu den Schülern.

## 2.2 Der Aufbau einer positiven Beziehung zu den Schülern

Zahlreiche Studien bestätigen, dass ein positives Lehrer-Schüler-Verhältnis förderlich ist für Mitarbeit und Lernerfolg des Schülers. Für Schüler aus sehr belasteten Lebensverhältnissen belegt die Resilienzforschung, dass ein gutes Verhältnis zum Lehrer der entscheidende Faktor für Wohlbefinden und Schulerfolg sein kann (Rutter, 1985). Unfolgsame oder unaufmerksame Schüler sind für Lehrer jedoch besonders frustrierend.

Webster-Stratton (1999) macht im »Incredible Years Teacher Training« eine Reihe von Vorschlägen, wie Lehrer den Teufelskreis negativer Gefühle solchen Schülern gegenüber durchbrechen können. Die Verhaltensprobleme des Kindes dürfen **auf keinen Fall persönlich genommen werden**. Oft hilft es, den Schüler besser kennen zu lernen, indem der Lehrer sich von seinen Hobbies oder seinen Wochenenden erzählen lässt. Auch Hausbesuche, positive Telefongespräche und eine engmaschige Einbeziehung der Eltern sind gute Möglichkeiten, mehr über den Schüler zu erfahren. Zudem kann der Lehrer gerade einem schwierigen Schüler zeigen, dass er ihm vertraut, indem er ihm eine **spezielle Aufgabe in der Klasse** übergibt. Schwierige Schüler erwarten aufgrund ihrer Vorgeschichte eher Kritik und Misstrauen vom Lehrer, während wichtige Aufgaben meistens nur den unauffälligen Schülern übergeben werden. Auch wenn man schwierige Kinder bittet, einem anderen Kind zu helfen, das auf einem bestimmten Gebiet (sei es Fussball oder Mathematik) weniger kann als sie, erlebt sich der schwierige Schüler als Experte, der das Vertrauen des Lehrers verdient hat.

Schließlich betont Webster-Stratton (1999), wie wichtig es ist, Schülern regelmäßig **Wahlfreiheit zu geben**. Oft haben Schüler in der Klasse nur zwei Möglichkeiten: mitmachen oder nicht. Indem man ihnen mehrere Wahlmöglichkeiten gibt, lernen sie, höflich »Nein« zu sagen; gleichzeitig erleben sie, dass der Lehrer ihr »Nein« respektiert.

## 2.3 Die Rolle von Aufmerksamkeit, Ermutigung und Lob

Aufmerksamkeit und Lob gehören zu den wichtigsten Verstärkern für erwünschtes und unerwünschtes Verhalten. Oft sind sich Erwachsene dieser Tatsache nicht bewusst und unerwünschtes Verhalten wird ungewollt durch (negative) Aufmerksamkeit wie Ermahnen, Schimpfen und Kritik aufrechterhalten. Eine der Basisfertigkeiten, die Eltern und Lehrer in einem verhaltenstherapeutischen Training lernen, ist, erwünschtes Verhalten zu verstärken. Das klingt leichter als es ist! Tatsächlich haben viele Erwachsene Schwierigkeiten damit, ihre Aufmerksamkeit vom negativen Verhalten des Kindes abzuziehen und auf positives Verhalten zu richten und dieses zu loben.

Webster-Stratton (1999) betont, wie wichtig es ist, als Erwachsener nicht auf **perfektes** Kindverhalten zu warten, bevor gelobt wird. Sie umschreibt dies als »catch your children being good«, was übersetzt werden kann mit »erwischen Sie Ihr Kind beim Bravsein«. Lehrer sollen **sowohl einzelne Kinder als auch die ganze Klasse loben**. Es soll konsequent und häufig gelobt werden, denn es ist schwierig

für Kinder (und Erwachsene), neues Verhalten zu lernen. Gerade unaufmerksame, leicht ablenkbare und oppositionelle Kinder müssen sehr häufig gelobt werden – wann immer sie erwünschtes Verhalten zeigen. Jeder Erwachsene, der mit Kindern lebt oder arbeitet, wird bestätigen können, wie schwierig das ist! Sobald ein Lehrer einen Auftrag gegeben hat, soll er **auf mindestens zwei Schüler achten, die den Auftrag befolgen**, ihre Namen nennen und sie dafür loben, dass sie den Auftrag befolgen. Spontan haben viele Lehrer (und Eltern) die Neigung, ihre Aufmerksamkeit auf die Kinder zu richten, die den Auftrag nicht befolgen, und diejenigen, die ihn befolgen, nicht weiter zu beachten. Tatsächlich muss die Wahrnehmung und Verstärkung positiven Schülerverhaltens bewusst eingeübt werden.

Eine weitere Möglichkeit, Schüler zu verstärken, ist die Verwendung von **Belohnungskärtchen** für Fortschritte, die ein Schüler auf einem bestimmten Gebiet gemacht hat. Die Belohnungskärtchen werden in einer speziellen Büchse, die auf dem Tisch jedes Schülers steht, gesammelt. Auch ein »Erfolgsalbum« kann angelegt werden, in dem Lehrer und Schüler zusammen die Fortschritte notieren. Mit Hilfe sog. **self-encouragement bubbles** (s. Abbildung 2) sollen Schüler lernen, ihre eigenen Fortschritte zu notieren und sich damit zu ermutigen. Auch werden Schüler dazu aufgefordert, sich selbst zu loben – Eigenlob stinkt nicht, wie im Volksmund noch immer angenommen wird, sondern ist ein ganz wesentlicher Bestandteil von Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit.



Name des Schülers

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag

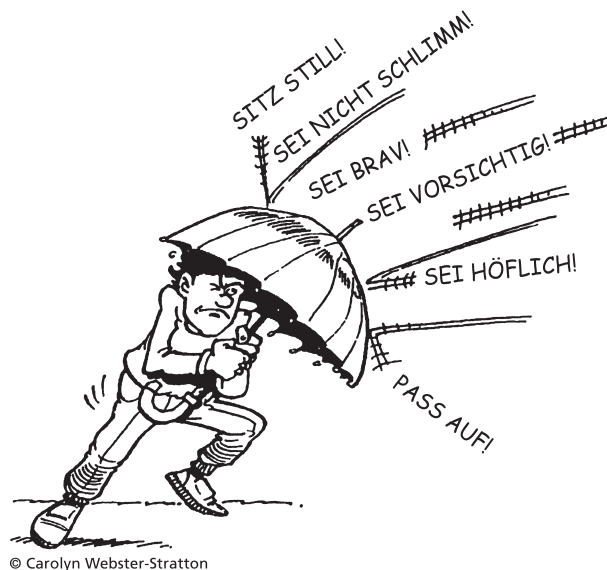
© Carolyn Webster-Stratton

**Abb. 2:** Die Schüler lernen, sich selbst zu ermutigen (übersetzt und mit freundlicher Genehmigung von Sage ([www.sagepub.co.uk](http://www.sagepub.co.uk)) entnommen aus Webster-Stratton, C., How to promote children's social and emotional competence, © Carolyn Webster-Stratton, 1999)

Für besondere Leistungen oder Fortschritte einzelner Schüler sieht das »Incredible Years Teacher Training« schließlich **positives Time-out** vor wie einen Besuch beim Schulleiter. An diesem Beispiel ist deutlich zu sehen, dass es bei dem verhaltenstherapeutischen Ansatz nicht nur um die Veränderung einzelner Verhaltensweisen geht, sondern um viel mehr: alle an der Schule Beteiligten (Schüler, Lehrer und Eltern) sollen lernen, ihre Wahrnehmung und ihr eigenes Verhalten mehr auf Fortschritte und positive Entwicklungen zu fokussieren als auf Fehler und Unzulänglichkeiten. Der Besuch beim Schulleiter als eine Auszeichnung für besondere Leistungen ist die logische Folge der »good behavior messages« und der positiven Telefongespräche, die Lehrer den Eltern schicken bzw. mit ihnen führen. Was bis jetzt nur als Strafe oder Vorbote ungueter Dinge aufgefasst wurde (»Oh Schreck, der Lehrer ruft an, mein Kind hat sicher etwas angestellt...«), kann plötzlich ein Anlass zur Freude sein und dazu, das Kind zu loben.

## 2.4 Grenzen setzen

Getreu dem verhaltenstherapeutischen Ansatz richtet sich das »Incredible Years Training« in erster Linie auf den Aufbau erwünschten Verhaltens. Der Umgang mit bzw. der Abbau von störendem Verhalten kommt erst relativ spät an die Reihe. Webster-Stratton (1999) erinnert daran, dass **alle** Schüler versuchen, die Grenzen ihrer Lehrer zu testen. »Normale« Kinder halten sich in etwa ein Drittel der



**Abb. 3:** Das Kind in einem »Kommandosturm« (übersetzt und mit freundlicher Genehmigung von Sage ([www.sagepub.co.uk](http://www.sagepub.co.uk)) entnommen aus Webster-Stratton, C., How to promote children's social and emotional competence, © Carolyn Webster-Stratton, 1999)

Fälle nicht an die Regeln des Lehrers, schwierige Kinder natürlich noch viel öfter (Forehand, 1981). Auch hier ist es ganz wichtig, das unerwünschte oder störende Verhalten nicht persönlich zu nehmen!

Ein wichtiger Schritt beim Abbau von störendem Verhalten ist die **Formulierung klarer, spezifischer und positiver Aufforderungen**. Zudem soll die Anzahl der Aufforderungen reduziert werden. Webster-Stratton (1999) berichtet, dass ein durchschnittlicher Lehrer in einer halben Stunde etwa 35 Aufforderungen gibt – in Klassen mit schwierigen Schülern steigt diese Zahl auf über 60 Aufforderungen in einer halben Stunde (s. Abbildung 3). Andererseits ist bekannt, dass die Anzahl kindlicher Verhaltensprobleme in der Klasse zunimmt, je mehr kritische, negative Aufforderungen der Lehrer gibt (Brophy, 1996).

Auf störendes Verhalten eines Kindes, das nicht durch Ignorieren, Ablenken oder Warnen beendet werden kann, muss eine **negative Konsequenz** folgen. Eine negative Konsequenz ist etwas, was Kinder nicht mögen, wie z. B. als Letzter in der Reihe stehen müssen, in der Pause nicht hinausgehen dürfen oder der Verlust eines Privilegs wie Zeit am Computer verbringen. Konsequenzen brauchen nicht streng zu sein, um effektiv zu sein! Sie müssen **vorhersagbar** sein und **konsistent** für alle Kinder in der entsprechenden Situation angewendet werden – und sie müssen **sofort** auf das störende Verhalten folgen. Es ist daher vernünftig, nur mit Konsequenzen zu drohen, die auch wirklich durchgeführt werden können. Schließlich sollen Konsequenzen **altersentsprechend** und **nicht konfrontierend** sein, da sie sonst nur zu Verbitterung beim Kind führen. Beispiele für natürliche negative Konsequenzen sind: in der Pause drinnen bleiben müssen, Nachsitzen, etwas aufräumen, etwas putzen, alle Buntstifte spitzen etc.

Webster-Stratton (1999) warnt ausdrücklich vor der **Falle einer zu strengen Bestrafung**: sie führt dazu, dass das Kind vor allem auf die Gemeinheit des Lehrers achtet und nicht auf sein eigenes Verhalten. Zudem bestraft der Lehrer sich damit selbst, denn wenn das Kind das unerwünschte Verhalten noch einmal zeigt, muss er eine noch strengere Konsequenz folgen lassen – tut er das nicht, macht er sich lächerlich. Bei der Durchführung einer negativen Konsequenz ist es wichtig, dass der Lehrer ruhig, freundlich und sachlich bleibt und Auseinandersetzungen vermeidet. Sobald die Konsequenz durchgesetzt wurde, sollte der Schüler eine neue Gelegenheit erhalten, erwünschtes Verhalten zu zeigen und dafür gelobt werden! Merkt der Lehrer, dass er über das Verhalten des Schülers so erbost ist, dass er eine zu strenge Konsequenz folgen lassen könnte, rät Webster-Stratton (1999) dazu, die Konsequenz aufzuschieben, bis er sich wieder unter Kontrolle hat. Eine andere Möglichkeit ist, dem Schüler nach einer emotionalen Eskalation zwischen ihm und dem Lehrer eine **»gelbe Karte«** auszuteilen für ein **Gespräch mit dem Lehrer** nach der Stunde. Damit wird eine Konfrontation vor der Klasse vermieden und der negative Kreislauf zwischen Lehrer und Schüler durchbrochen. Zudem ist ein Kind, das störendes Verhalten zeigt, zu dem Zeitpunkt meistens wütend und defensiv und wird von der Auseinandersetzung mit dem Lehrer nur wenig profitieren. Stattdessen sollten Lehrer und Schüler zu einem anderen Zeitpunkt und an einem anderen Ort miteinander sprechen, wenn beide wieder ruhiger sind. Für ein solches Gespräch mit dem Schüler ist es wichtig, freundlich und sachlich zu sein, sich auf das störende Verhalten zu konzentrieren und Übereinstimmung über zu-

künftiges Verhalten zu erreichen. Schliesslich sollten Lehrer und Schüler freundschaftlich auseinander gehen.

Das »Incredible Years Teacher Training« lehnt es ab, Schüler **wegen Fehlverhaltens an die Tafel zu schreiben**. Dies verstärkt nur ihre negative Rolle in der Klasse und gibt störendem Verhalten zu viel Gewicht. Stattdessen sollen die Kinder an die Tafel geschrieben werden, die sich an die Regeln halten – wie es dem verhaltenstherapeutischen Ansatz entspricht, bei dem erwünschtes Verhalten viel mehr Aufmerksamkeit verdient als unerwünschtes Verhalten.

Auch **Gruppenbestrafungen** sollen vermieden werden, da sie nur das Wohlwollen der ganzen Klasse dem Lehrer gegenüber verringern. Das Gleiche gilt für **Warum-Fragen** und **Moralpredigten**: Erwachsene neigen dazu, Kinder ihre Fehler eingestehen zu lassen und wollen sie oft zwingen, zu sagen **warum** sie sich unerwünscht verhalten haben. Da die meisten Kinder jedoch nicht wissen, warum sie ein bestimmtes Verhalten zeigen, führt dies nur zu einer weiteren Eskalation und übertriebener Aufmerksamkeit für störendes Verhalten.

## 2.5 Soziales Problemlösen

Soziales Problemlösen ist eine Denkstrategie, die Schülern helfen soll, prosozialere Lösungen für ihre Probleme zu finden und die Vor- und Nachteile bestimmter Lösungen gegeneinander abzuwägen. Die Methode wurde von Spivack & Shure (1974) bzw. Shure & Spivack (1979) entwickelt und ist inzwischen ein Standardelement verhaltenstherapeutischer Trainings verschiedenster Art. Problemlösen enthält immer ähnliche Schritte, mit denen komplexe Handlungen in kleinere Sequenzen unterteilt werden. Das sieht in etwa so aus:

- Was ist mein Problem?
- Was sind mögliche Lösungen?
- Was sind die Konsequenzen der verschiedenen Lösungen?
- Welche ist demnach die beste Lösung?
- Habe ich mich an meinen Plan gehalten?
- Wie habe ich es gemacht, was ging gut, was weniger gut?

Aufgrund ihres geringen Antizipationsvermögens ist es besonders für hyperaktive und impulsive Kinder schwierig, die Konsequenzen möglicher Lösungen vorherzusehen. Mit Hilfe verschiedener Spiele und Aufgaben und vier kleiner Comic-Bücher lernen Schüler im »Dina Dinosaur Social Skills & Problem Solving Curriculum« Problemlösefertigkeiten. Ein Beispiel dafür ist das sogenannte »Stell-dir-vor-Spiel«: die Kinder sitzen im Kreis und erhalten Kärtchen, auf denen verschiedene Situationen beschrieben sind. Eine Situation wird vorgelesen, es werden mögliche Lösungen besprochen und danach wird die Situation mit Puppen oder im Rollenspiel nachgespielt. Beispiele für solche Situationen sind:

- ein viel jüngeres Kind schlägt dich
- es gibt nur noch ein Stück Pizza, du und dein Bruder wollen es beide essen
- du hast Papas Lieblingslampe zerbrochen



- ein anderes Kind ärgert dich andauernd
- du fragst ein anderes Kind, ob du mitspielen darfst und es sagt nein
- eine Gruppe Kinder spielt und du möchtest mitmachen.

Der Lehrer hilft den Kindern dabei, was sie tun könnten, wenn eine bestimmte Lösung nicht funktioniert. Wichtiger als die »richtige« Antwort bei diesem Spiel ist der Lernprozess, wie man über soziale Konflikte nachdenken bzw. sie lösen kann.

Die Methode des Problemlösens eignet sich gut dazu, Konflikte zwischen Kindern untereinander anzusprechen und sog. **friendship skills** zu erwerben, d. h. die Fähigkeit, Freundschaften aufzubauen und zu erhalten. Kinder lernen durch Freundschaften wichtige soziale Fertigkeiten wie Zusammenarbeit, Teilen und Konflikte lösen. Freundschaften verstärken das Zugehörigkeitsgefühl eines Kindes zu einer Klasse oder Schule und ermöglichen ihm, erste Empathiefähigkeiten zu entwickeln. Zahlreiche Untersuchungen weisen zudem darauf hin, dass die Bildung von Freundschaften bzw. deren Ausbleiben einen langfristigen Effekt auf die soziale Entwicklung und Anpassung von Kindern hat. Isolation und Ablehnung durch Gleichaltrige sind Prädiktoren für eine Vielzahl von Problemen wie Depression, Schulabbruch und Verhaltensprobleme.

Viele Lehrer können bestätigen, dass es für manche Kinder schwieriger ist, Freundschaften aufzubauen als für andere. Besonders hyperaktive und impulsive Kinder haben Schwierigkeiten, Freundschaften anzuknüpfen und aufrechtzuerhalten. Ihre inadäquate Impulskontrolle führt zu aggressivem Verhalten, geringen Problemlösefähigkeiten, fehlendem Einfühlungsvermögen und mangelnder Einsicht in die möglichen Konsequenzen ihres Handelns. Diese Kinder haben auch schlechtere Spielfertigkeiten wie z. B. warten, bis man an der Reihe ist, Vorschläge der anderen akzeptieren oder mit anderen zusammenarbeiten bzw. -spielen. Kinder mit schlechten kommunikativen Fertigkeiten werden rascher von anderen abgelehnt. Sie wissen nicht, wie sie ein Gespräch anfangen sollen oder wie sie auf die Kontaktversuche anderer Kinder positiv eingehen können. Sie haben Schwierigkeiten, sich bei Gruppen anzuschließen und können oft schlecht einschätzen, was von ihnen in einer sozialen Situation erwartet wird.

Es ist für Lehrer eine große Herausforderung, die Ablehnung und Isolation einzelner Kinder durch die Gruppe zu verhindern und die Entwicklung sozialer Fertigkeiten und positiver Beziehungen der Kinder untereinander zu fördern. Laut Webster-Stratton (1999) haben Lehrer hier größeren Einfluss als Eltern, weil sie die Kinder in vielen relevanten Situationen beobachten und unterstützen können.

Eine der wichtigsten sozialen Fertigkeiten, die Kinder im Rahmen des »Incredible Years Training« erlernen sollen, ist, ein Gespräch mit einem anderen Kind oder eine Interaktion mit einer Gruppe von Kindern zu beginnen. Im Rahmen des »Dina Dinosaur Social Skills and Problem Solving Curriculum« werden anhand von Comicfiguren typische Konfliktsituationen im Leben von Kindern beschrieben, und im hinteren Teil der Büchlein werden verschiedene Lösungsmöglichkeiten und deren Konsequenzen angegeben. Themen, die im Stuhlkreis besprochen werden, sind »was macht einen guten Freund aus?« und »wie spielen gute Freun-

de miteinander?«. Dabei sollen die Kinder besonders auf die folgenden Fertigkeiten achten, die mit Hilfe von Puppen- und Rollenspielen eingeübt werden:

- teilen
- einen Vorschlag machen
- warten
- um Erlaubnis fragen
- sich abwechseln
- einander helfen
- ein Kompliment machen
- einander zustimmen
- um Hilfe bitten
- höflich sein, bitte und danke sagen
- einen anderen an die Reihe lassen.

Bezüglich Mobbing an Schulen sieht Webster-Stratton (1999) die Verantwortung zu gleichen Teilen bei der Schule und den Eltern. Wenn die Schule nichts gegen Mobbing unternimmt, kommt das einer stillen Akzeptanz gleich. Es ist daher von großer Bedeutung, eine Schulpolitik und -philosophie zu formulieren, in der Mobbing nicht toleriert wird. Vielmehr ist es die Aufgabe der Schule, Familien bezüglich der Bedeutung von Mobbing für die Täter und die Opfer zu erziehen. Eltern müssen über die passiven Aspekte von Mobbing (das sog. covert bullying) aufgeklärt und dazu angehalten werden, dies mit ihren Kindern zu besprechen. Sobald ein Lehrer Mobbing in der Klasse bemerkt, muss es thematisiert werden. Der Lehrer muss versuchen, den negativen Ruf eines Kindes in der Klasse zu ändern, indem er ihm z. B. bewusst Komplimente macht und andere hinweist auf Dinge, die dieses Kind gut kann. Auch eine gezielte Förderung und Ermutigung von Freundschaften mit Kindern, die sich bezüglich ihrer Fähigkeiten gut ergänzen, gehört zu den Aufgaben des Lehrers, um Mobbing zu verhindern. Durch eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern kann Mobbing in vielen Fällen verhindert oder zumindest wesentlich reduziert werden.

## 3 Evaluation

Das »Incredible Years Training« gehört zu den am besten evaluierten Behandlungsverfahren für Kinder mit Verhaltensproblemen. Die Effektivität des Elterntrainings wurde in verschiedenen Studien nachgewiesen (Webster-Stratton, 1984, 1994; Webster-Stratton, Hollinsworth & Kolpacoff, 1989; Webster-Stratton et al., 1988; Webster-Stratton, Reid & Hammond, 2001). Es zählt zu den wenigen Verfahren, die den strengen Kriterien der American Psychological Association für eine empirisch fundierte psychologische Behandlung (Brestan & Eyberg, 1998; Chambless & Hollon, 1998) genügen und mit dem Prädikat »empirically supported treatment« ausgezeichnet wurden (Brezinka, 2002).

Die Kombination des Lehrer- und Elterntrainings wurde von Webster-Stratton (1998) und Webster-Stratton, Reid und Hammond (2001) untersucht. In beiden Studien zeigten die Kinder aus der Interventionsgruppe signifikant weniger Verhaltensprobleme in der Schule und die Lehrer in der Interventionsgruppe konnten signifikant besser mit Problemverhalten in der Klasse umgehen als die Lehrer der Kontrollgruppe. Schließlich verglichen Webster-Stratton et al. (2004) den Einfluss verschiedener Elemente des »Incredible Years Training« bei 159 Kindern mit einer oppositionellen Störung. Die vier- bis achtjährigen Kinder wurden randomisiert einer von fünf Behandlungsbedingungen zugeordnet: einer Warteliste-Kontrollgruppe, einem Elterntaining, einem Eltern- und Lehrertraining, einem Kindertraining und einer Gruppe, die Eltern-, Lehrer- und Kindertraining erhielt. In den beiden Gruppen, die das Lehrertraining erhalten hatten, nahmen die Verhaltensprobleme der Kinder in der Schule signifikant ab und die Fertigkeiten der Lehrer im Umgang mit schwierigen Kindern signifikant zu.

Wegen dieser und anderer Erfolge hat das »Incredible Years Training« in den vergangenen Jahren mehrere Preise und Auszeichnungen erhalten. So bekam es vom amerikanischen Justizministerium das Gütesiegel »exemplary best practices program« und wird in hunderten Kinder- und Jugenddiensten in 43 Bundesstaaten angewendet. Auch wurde das »Incredible Years Training« als Modellprogramm in die begehrte Reihe der »Blueprints for Violence Prevention« aufgenommen ([www.colorado.edu/cspv/blueprints/](http://www.colorado.edu/cspv/blueprints/)).

Leider gibt es keine deutschsprachige Version des Trainings und angesichts des enormen Aufwands, den eine Übersetzung und Validierung für deutschsprachige Länder bedeuten würde, ist es fraglich, ob es jemals dazu kommen wird. Trotzdem ist es möglich, Ideen und Anregungen aus einem Programm zu übernehmen, dessen Erfolg so sorgfältig evaluiert wurde.

## Literatur

- Brestan, E. V. & Eyberg, S. M. (1998). Effective psychosocial treatments of conduct-disordered children and adolescents: 29 years, 82 studies, and 5,272 kids. *Journal of Clinical Child Psychology*, 27(2), 180–189.
- Brezinka, V. (2002). Verhaltenstherapie bei Kindern mit aggressiv-dissozialen Störungen. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 30(1), 41–50.
- Brophy, J. E. (1996). *Teaching Problem Students*. New York: Guilford Press.
- Chambless, D. L. & Hollon, S. D. (1998). Defining empirically supported therapies. *Journal of Consulting & Clinical Psychology*, 66(1), 7–18.
- Forehand, R. M., McMahan, R. J. (1981). *Helping the noncompliant child: A clinician's guide to parent training*. New York: Guilford Press.
- Rutter, M. (1985). Family and school influences on behavioural development. *Journal of Child Psychology & Psychiatry & Allied Disciplines*, 26(3), 349–368.
- Shure, M. B. & Spivack, G. (1979). Interpersonal cognitive problem solving and primary prevention: Programming for preschool and kindergarten children. *Journal of Clinical Child Psychology*, 8(2), 89–94.

- Spivack, G. & Shure, M. B. (1974). *Social adjustment of young children: A cognitive approach to solving real-life problems*. San Francisco, Calif: Jossey Bass (Vol. 212).
- Webster-Stratton, C. (1984). Randomized trial of two parent-training programs for families with conduct-disordered children. *Journal of Consulting & Clinical Psychology*, 52(4), 666–678.
- Webster-Stratton, C. (1994). Advancing videotape parent training: A comparison study. *Journal of Consulting & Clinical Psychology*, 62(3), 583–593.
- Webster-Stratton, C. (1998). Preventing conduct problems in Head Start children: Strengthening parenting competencies. *Journal of Consulting & Clinical Psychology*, 66(5), 715–730.
- Webster-Stratton, C. (1999). *How to promote children's social and emotional competence*. London: Paul Chapman.
- Webster-Stratton, C., Hollinsworth, T. & Kolpacoff, M. (1989). The long-term effectiveness and clinical significance of three cost-effective training programs for families with conduct-problem children. *Journal of Consulting & Clinical Psychology*, 57(4), 550–553.
- Webster-Stratton, C., Kolpacoff, M. & Hollinsworth, T. (1988). Self-administered videotape therapy for families with conduct-problem children: Comparison with two cost-effective treatments and a control group. *Journal of Consulting & Clinical Psychology*, 56(4), 558–566.
- Webster-Stratton, C., Reid, M. J. & Hammond, M. (2001). Social skills and problem-solving training for children with early-onset conduct problems: who benefits? *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 42(7), 943–952.
- Webster-Stratton, C. & Reid, M. J. (2003). Treating conduct problems and strengthening social and emotional competence in young children (ages 4–8 years): The Dina Dinosaur treatment program. *Journal of Emotional and Behavioral Disorders*, 11(3), 130–143.
- Webster-Stratton, C., Reid, M. J. & Hammond, M. (2001). Preventing conduct problems, promoting social competence: A parent and teacher training partnership in Head Start. *Journal of Clinical Child Psychology*, 30(3), 283–302.
- Webster-Stratton, C., Reid, M. J. & Hammond, M. (2004). Treating Children With Early-Onset Conduct Problems: Intervention Outcomes for Parent, Child, and Teacher Training. *Journal of Clinical Child and Adolescent Psychology*, 33(1), 105–124.